

»Yep.« Das ist alles, was sie derzeit interessiert. Dieser verdammte Test.

»Und?«, fragt sie, als erwarte sie mehr Information. »Wie ist es dir ergangen?«

»Ganz gut, schätze ich.«

»War es schwer? Leicht? Gab es Bereiche, in denen du dich schwergetan hast?«

Da sind wir mal wieder beim Verhör. »Es ist nur ein Übungstest.«

»Der uns einen ersten Eindruck darüber liefert, wie du dann im richtigen Test abschneidest«, sagt Jay. »Bri, das ist wichtig.«

»Ich weiß.« Sie hat es mir ja auch schon eine Million Mal gesagt.

Jay verteilt Hähnchenfleisch auf die Teller. Von Popeyes. Heute ist der Fünfzehnte. Sie hat gerade ihr Gehalt bekommen, also essen wir was Anständiges. Jay schwört allerdings, dass Popeyes bei uns nicht so gut ist wie in New Orleans. Dort sind sie und Aunt Pooh geboren. Manchmal kann ich New Orleans aus Jays Stimme heraushören. Etwa wenn sie »Baby« sagt. Das klingt, als sei Molasse in das Wort gesickert und habe daraus mehr Silben als nötig gemacht.

»Wenn wir dich auf ein gutes College kriegen wollen, dann musst du das Ganze ernster nehmen«, sagt sie.

Wenn *wir* das wollen? Es ist ja wohl eher das, was *sie* will.

Dabei will ich ja aufs College. Aber ganz genau weiß ich es eben noch nicht. Das Wichtigste für mich ist das Rappen. Wenn mir das gelingt, dann wird es besser sein als jeder gute Job, den ich mit einem Collegeabschluss ergatteren könnte.

Ich greife nach meinem Handy. 17:20. Kein Anruf.

Jay zieht Luft durch die Zähne. »Aha.«

»Was?«

»Ich sehe schon, wo du mit deinen Gedanken bist. Wahrscheinlich konntest du dich wegen dieser Ring-Sache auch nicht auf den Test konzentrieren.«

Genau. »Doch.«

»M-hmmm. Wann sollte Hype denn anrufen, Bri?«

»Aunt Pooh hat gesagt, zwischen halb fünf und halb sechs.«

»*Pooh*? Du kannst doch nichts von dem, was sie sagt, als gegeben nehmen. Sie hat auch schon behauptet, jemand aus Garden Heights hätte einen Alien gefangen und bei sich in den Keller gesperrt.«

Das stimmt.

»Und selbst, wenn er zwischen halb fünf und halb sechs anruft, ist ja noch etwas Zeit«, sagt sie.

»Ich weiß, ich bin nur –«

»Ungeduldig. Wie dein Daddy.«

Wenn es nach Jay geht, dann bin ich so stur wie mein Daddy, so vorlaut wie mein Daddy und so aufbrausend wie mein Daddy. Als sei sie das alles nicht auch. Und wie. Sie behauptet auch, Trey und ich würden aussehen wie er. Das gleiche Lächeln, nur ohne die goldenen Grillz. Die gleichen Grübchen in den Wangen, die gleiche relativ helle Haut, wegen der uns manche »Redbones« und »Light Brights« nennen, und die gleichen dunklen, weit auseinanderstehenden Augen. Ich habe weder Jays hohe Wangenknochen noch ihre helleren Augen geerbt. Und einen Teint wie sie kriege ich nur, wenn ich im Sommer den ganzen Tag in der Sonne war. Manchmal ertappe ich sie dabei, wie sie mich anstarrt, als suche sie sich selbst in mir. Oder als würde sie Dad sehen und könnte den Blick nicht abwenden.

Ein bisschen so wie jetzt. »Stimmt was nicht?«, frage ich.

Sie lächelt, aber nur schwach. »Nein, alles okay. Hab Geduld, Bri. Wenn er anruft, geh ins Gym, mach deinen li'l Battle –«

Li'l Battle?

»– und komm anschließend gleich nach Hause. Treib dich nicht mit Poohs Anhang rum.«

Seit Wochen ist Aunt Pooh mit mir zum Ring gegangen, damit ich ein Gefühl für die Sache kriege. Ich habe mir vorher schon dutzende YouTube-Videos angesehen, aber vor Ort zu sein, ist was ganz anderes. Jay hatte nichts dagegen, dass ich hingehge – Dad hatte dort Battles, und Mr Jimmy toleriert keinen Unsinn. Nur dass ich mit Aunt Pooh hingehge, war ihr nicht so recht. Und definitiv war es ihr nicht recht, dass Aunt Pooh sich meine Managerin nannte. »Diese Irre ist bestimmt keine Managerin!«, lautete Jays Kommentar.

»Wie kannst du deine Schwester bloß so runtermachen?«, frage ich sie.

Sie löffelt Reis nach Cajun-Art auf die Teller. »Ich weiß, was sie so treibt. *Du* weißt es auch.«

»Schon, aber sie wird darauf achten, dass nichts passiert –«

Pause.

Jay legt uns frittierte Okraschoten auf die Teller. Dann Maiskolben. Am Ende kommen noch weiche, fluffige Biscuits dazu. Man kann über Popeyes' Biscuits sagen, was man will, aber sie sind weder weich noch fluffig.

Was wir hier auf unseren Tellern haben, ist Popkenchurch.

Das hat man, wenn man frittiertes Hühnchen und Cajun-Reis bei Popeyes, Biscuits bei Kentucky Fried Chicken und frittierte Okras sowie gekochte Maiskolben bei Church's kauft. Trey nennt es das »Prä-Herzstillstand-Gericht«.

Dabei muss man wissen, dass Popkenchurch problematisch ist, und zwar nicht nur wegen der möglichen Verdauungsbeschwerden danach. Jay besorgt es nur für uns, wenn etwas Schlimmes passiert ist. Als sie uns vor ein paar Jahren mitteilte, dass ihre Aunt Norma Krebs im Endstadium hatte, kaufte sie Popkenchurch. Als sie einsehen musste, dass sie mir letztes Jahr Weihnachten keinen neuen Laptop schenken konnte, kaufte sie Popkenchurch. Als Grandma entschied, *nicht* aus diesem Bundesstaat wegzuziehen, um ihrer Schwester nach einem Schlaganfall beizustehen, kaufte Jay Popkenchurch. Ich habe noch nie jemanden gesehen, der seine Wut derart an einer Hähnchenkeule auslassen kann wie sie an jenem Tag.

Es verheißt jedenfalls nichts Gutes.

»Was ist passiert?«

»Bri, *du* musst dir keine Sorgen –«

Mein Handy brummt und wir zucken beide zusammen. Auf dem Display leuchtet eine Nummer auf, die ich nicht kenne.

Es ist genau halb sechs.

Jay lächelt. »Dein Anruf!«

Meine Hände zittern bis in die Fingerspitzen, aber ich tippe aufs Display und halte das Telefon an mein Ohr. Dann ringe ich mir ein »Hallo?« ab.

»Ist das Bri?«, fragt eine mir nur allzu vertraute Stimme.

Meine Kehle ist plötzlich ganz trocken. »Yeah. Das ist sie ... ich ... selber.«
Zum Teufel mit der Grammatik.

»*What's up?* Hier ist DJ Hype! Bist du bereit, Baby Girl?«

Dies ist der absolut schlechteste Moment dafür, aber es verschlägt mir die Sprache. Ich räuspere mich. »Bereit für was?«

»*Are you ready to kill it?* Glückwunsch, du bist heute Abend im Programm für den Ring!«

KAPITEL 2

Ich texte Aunt Pooh drei Worte: »Ich bin drin.«

Sie braucht eine Viertelstunde. Maximal.

Ich höre sie, bevor ich sie sehe. *Flash Light* von Parliament dröhnt vor der Tür. Sie taucht neben ihrem Oldsmobile Cutlass auf und legt los: Milly Rocking, Disciple Walking – alle Tanzschritte auf einmal, als wäre sie eine One-Woman-Show in der legendären Musiksendung *Soul Train*.

Ich komme raus und ziehe mir die Kapuze über mein Snapbackcap – hier draußen ist es so kalt, da würde selbst einem Eisbären der Arsch abfrieren. Mir frieren schon fast die Finger ab, als ich die Haustür zuschließe. Jay ist vor ein paar Minuten zu ihrem Kurs gefahren.

Irgendwas ist passiert, das weiß ich. Außerdem hat sie nicht gesagt, es sei nichts. Sie hat nur gesagt, *es ist nichts, worüber ich mir Sorgen machen muss*. Das ist ein Unterschied.

»Da ist sie ja!« Aunt Pooh zeigt mit dem Finger auf mich. »Die kommende Ringlegende!«

Die Haarspangen an ihren Braids klimpern, während sie tanzt. Sie sind so grün wie ihre Sneakers. Gemäß der Garden Heights Gang-Regel Nummer 1 muss ein Garden Disciple immer was Grünes tragen.

Klar, dafür lebt sie. Ihre Arme und ihr Hals sind mit Tattoos bedeckt, die nur ein Garden Disciple dechiffrieren kann. Abgesehen von dem Rote-Lippen-Tattoo auf ihrem Hals. Die stammen von ihrer Freundin Lena.

»Was hab ich gesagt?« Sie lässt grinsend ihre Weißgold-Grillz aufblitzen und klatscht mir bei jedem Wort auf die ausgestreckte Hand. »Hab. Dir. Doch. Gesagt. Du. Kommst. Rein!«